

Sechstes Kapitel.

Die Uebersiedlung.

Für die Geschwister folgten nun aufregende Tage. Dori, tiefer angelegt als ihr Bruder, trug ihren Schmerz still und ruhig, während der lebhaftere Oskar ganz fassungslös war. Er machte sich bittere Vorwürfe, nicht schon nach der ersten Nachricht von der Erkrankung des Vaters um Urlaub eingekommen zu sein.

„Nun ist er tot, ich habe nicht noch einmal in seine lieben Augen sehen, seine Stimme hören dürfen. O, was bin ich doch für ein schlechtes Kind! Aber ich schwöre es hier an der Bahre des Teuren, daß ich gutmachen will, was ich durch meine Leichtfertigkeit verbrochen. Ich will arbeiten und ein tüchtiger Soldat werden, wie er es gewesen! Wenn ich wider mein Wollen in meinen Bestrebungen erlahmen sollte, mahnet mich nur an diese Stunde!“

„Ossi, überlege genau, was du da versprichst! Ein guter Soldat willst du werden? Das heißt in den Krieg ziehen, in den menschenmörderischen Krieg, der uns das Liebste geraubt, was wir besaßen! Ich habe jetzt nur noch dich. Wenn ich bedenke, daß eine feindliche Kugel dich mir rauben könnte — —“

„Erstens haben wir in Oesterreich gar keine Aussicht auf einen Krieg, dann trifft auch nicht jede Kugel — — Wie viele Feldzüge hat Papa mitgemacht — —“

„Ich bitte dich, sei still! Keine Aussicht auf Krieg, sagst du? Du siehst also mit banger Erwartung einem Nationalunglück